

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Der Feldzug gegen Serbien 1915/16.

Rück- und Ausblick, Ereignisse in der Zwischenzeit.

Im Dezember 1914 hatten die österreichisch-ungarischen Armeen, genötigt durch ein Zusammenwirken widriger Umstände, den in Serbien eroberten beträchtlichen Landgewinn wieder aufgeben und sich auf heimischen Boden zurückziehen müssen. Am 15. Dezember war es, als an der Save die Kriegsbrücke abgebrochen, die Schlepplschiffbrücke zum Teil geborgen, zum Teil von den Monitoren zerstört, die beschädigte, doch immerhin für Fußtruppen noch benüzbare Eisenbahnbrücke gesprengt wurde — und Serbien, das fast schon überwältigt, wieder sich selbst zurückgegeben war. Die Serben sahen in dieser Wendung der Dinge bereits den endgültigen Sieg, und die Befürzung im Lande schlug in Begeisterung um. Ganz Serbien verfiel unvermittelt in den Taumel eines Glücksrausches, und seine Machthaber waren vor eitel Zuversicht. Die Dynastie der Karagjorgjević, stieg, von den Schwingen des Erfolges getragen, zu den Wolken der Legende empor. Auf weißem Berberhengste zieht König Petär, begleitet vom Kronprinzen, in Belgrad ein, der Archidiacon segnet feierlich König und Heer, Weihnachten werden in Jubel gefeiert. Aus Paris, Petersburg und London kommen Glückwünsche, in prunkvollen Reden wird das siegreiche Serbien gefeiert und die Vernichtung Österreich-Ungarns angekündigt. Es war ein Schauspiel, das das ganze neutrale Europa hätte irreführen können. In diesem Schauspiel erschien vorne an der Kampe ein siegreiches Volk mit dem Schwerte des Eroberers in der Faust — aber hinter den Kulissen, dem Blicke verborgen, dort siechte ein zermürbtes Heer an schwerer Krankheit dahin.

Regimenter waren dezimiert, Brigaden vernichtet worden, und nach dem Rückzug der österreichisch-ungarischen Armeen standen die serbischen Spitäler voll und übervoll von zahllosen Verwundeten ihrer einst stolzen Kampfreihen. Diesen gelichteten Reihen fehlte es überdies zum Kampfe an Munition und an tausend und abertausend unentbehrlichem Kriegsgerät. Serbien hatte eben schon alles aufgeboten, alles schonungslos eingesetzt und zumeist verbraucht, bis es ihm durch diese höchste Kraftentfaltung gelang, das Jünglein an der Wage zum eigenen Gewinn zu verrücken. Dann aber, als es sich so gänzlich verausgabt hatte, sollte es monatelang still liegen müssen, ehe ihm wieder die Kraft zum Widerstande wuchs. Daß es so arg gelitten, wußte man damals unsererseits allerdings nicht, obgleich wir es wußten, daß es sich die Befreiung durch Ströme von Blut erkaufte hatte; für uns sollte sich erst viel später zeigen, welche Schlagkraft Potioreks 5. und 6. Armee, trotz dem ihnen ein Schlußerfolg nicht gegönnt war, gegenüber der serbischen Übermacht bewiesen hatten. Denn, wennzwar es damals nicht gelang, das serbische Staatsschiff in den Grund zu bohren, so war, wie es die Folge zu Tage brachte, durch den Opfermut der beiden Armeen der Rammsporn, der in die Flanke der Mittelmächte hätte stoßen sollen, zerbrochen.

Monate des Stilliegens kamen nun auf diesem Kriegsschauplatz für Freund und Feind. Da entstand uns im eigenen Lande der Serben ein, wennzwar selbst von uns nicht erwünschter, mächtiger Verbündeter: die Seuche. Sie